

Martin Meister

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **35 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

FÜR DIE SCHWEIZ

*Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Beilage „Bildungsarbeit“, Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale*

No. 3

März 1943

35. Jahrgang

Martin Meister

Nach langem und schwerem Leiden, das den Tod wie eine Erlösung empfinden liess, ist der Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Kollege Martin Meister, am 8. März in einer Berner Klinik gestorben. Um den in frühem Alter Dahingeschiedenen trauern eine Gattin, die ihm während mehr als drei Jahrzehnten eine frohsinnige und tapfere Kameradin war, zwei erwachsene Söhne und eine endlose Schar gewerkschaftlicher Kollegen und Mitarbeiter, die in ihm einen wertvollen Freund und Mitkämpfer verloren haben.

Martin Meister war der Nachfolger des Kollegen Karl Dürr, nach dessen so unerwartetem Tode im Jahre 1928. Wie dieser gehörte er dem arbeitenden Stande an und war dem Sekretariat des Bundes ein umsichtiger und geschickter Betreuer, der es verstanden hat, die seiner Hand anvertraute Organisation durch viele schwierige Situationen zu steuern und die nicht immer identischen Interessen der Mitgliedorganisationen zu einem gesunden Ausgleich zu bringen. Ebenso hat er bei der Vertretung des Bundes gegenüber den Behörden sowie als Mitglied zahlreicher Körperschaften, so vor allem des Verwaltungsrates der SUVAL und der Eidgenössischen Fabrikkommission, stets ein bemerkenswertes Geschick bewiesen und dadurch der gesamten Gewerkschaftsbewegung des Landes zu Ansehen und Einfluss verholfen. Abgesehen von den genannten Aemtern, war Kollege Meister Mitglied der Eidgenössischen Werkstättenkommission, der Eidgenössischen Krankenversicherungskommission, der Eidgenössischen Aufsichtskommission

für die Lohnersatzordnung, des Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes (Mitarbeiter für Arbeitseinsatz), der Schweizerischen Winterhilfe für Arbeitslose, der Expertenkommission für Massnahmen zur Verhinderung der Landflucht, der Label-Organisation (Geschäftsausschuss), des Schweizerwoche-Verbandes (Vorstand), der Coop-Lebensversicherungs-Genossenschaft (Vizepräsident des Vorstandes), des Schweizerischen Arbeiterbildungsausschusses, des Vorstandes und der Politischen Kommission der Schweizerischen Sozialdemokratischen Partei sowie Vorstandsmitglied des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Den Arbeitern war Martin Meister ein guter Berater und Lehrer. In zahllosen Kursen und Vorträgen, zu denen er sich immer bereitwillig auch noch zu Zeiten zur Verfügung stellte, da seine Gesundheit bereits stark angegriffen war, hat er die Arbeiter mit den verwickelten Fragen der Sozialpolitik und der Sozialgesetzgebung vertraut gemacht und sie zur richtigen Handhabung und Ausnützung der errungenen Rechte, auf die ja nun einmal so vieles ankommt, angelehrt. Wie dies schon in der Art dieser Themen liegt, war es in der Regel nur ein kleiner Personenkreis, der sich zu solchen Vorträgen und Kursen einstellte. Ueberhaupt bewegte sich diese äusserst umfangreiche Tätigkeit Martin Meisters sozusagen ausserhalb der breiten Oeffentlichkeit. Aber jeder, der in der Gewerkschaftsbewegung steht, weiss auch, dass sie darum nichts von ihrer Wichtigkeit verliert, ja dass letzten Endes diese ständige Aufklärungsarbeit im kleinen die eigentliche Grundlage der Gewerkschaftsbewegung bildet.

In Martin Meister war eine Reihe bemerkenswerter Gaben in glücklicher Weise vereint. Er hatte die Nöte der Arbeiterschaft an seinem eigenen Leibe erfahren und wusste um diese Härten Bescheid. Dazu besass Meister viel gesunden Menschenverstand, und er verfügte über eine grosse innere Ausgeglichenheit, die schon an sich wohltuend wirkte. Zu alledem gesellte sich ein weites Wissen um alle einschlägigen Gebiete, das ihn in Fragen der Unfallversicherung, des Krankenkassenwesens, der Arbeitslosenversicherung, der Lohnausgleichskasse usw. ebenso zu Hause erscheinen liess wie in den Fragen der gewerkschaftlichen Organisation und der Geschichte der Arbeiterbewegung unseres Landes. Wer Gelegenheit hatte, den Vorträgen Meisters beizuwohnen, wird immer wieder darüber erstaunt gewesen sein, wie prompt er eine noch so abseitige Frage zu beantworten wusste. Die Erklärung hierfür liegt darin, dass Martin Meister alle seine Vorträge aufs gewissenhafteste ausgearbeitet und es stets verschmäht hat, diese etwa aus dem Aermel zu schütteln. Eben darum bildeten seine Vorträge für den Zuhörer auch immer einen irgendwie bleibenden Gewinn.

Martin Meister war am 20. September 1885 in Merishausen (Kt. Schaffhausen) in ärmlichen Verhältnissen geboren, weshalb ihm nur der Besuch der Primarschule vergönnt war. Schon im Alter von 15 Jahren musste er das Elternhaus verlassen, um in

Zürich den Beruf eines Pflästerers zu erlernen. Bald zog es Meister in die Fremde, die damals einem guten Handwerker noch unbeschränkt offenstand. Auf diese Weise lernte er Deutschland und Oesterreich kennen. Im Jahre 1909 liess er sich in Basel nieder, wo einer seiner ersten Schritte darin bestand, sich bei der sozialdemokratischen Partei als Mitglied anzumelden, nachdem er schon fünf Jahre zuvor der gewerkschaftlichen Organisation beigetreten war. Hinfort opferte er einen grossen Teil seiner Zeit der Arbeiterbewegung, die ihn zum Dank dafür im Jahre 1916 in den Grossen Rat entsandte, in dem er bis 1919 verblieb. In der gleichen Zeit gehörte er auch als Suppleant dem Strafgericht des Kantons Baselstadt an.

Das erste völlige Aufgehen Meisters in der Gewerkschaftsbewegung erfolgte im Jahre 1919, wo ihn der damalige Gemeinde- und Staatsarbeiterverband (jetzt VPOD.) zu seinem Zentralsekretär wählte. Hier harrte seiner zunächst eine schwierige Arbeit, die an Meisters Geschick grosse Anforderungen stellte. Zwar konnte er schon im ersten Jahre seiner Tätigkeit den Erfolg buchen, dass der damalige Schweizerische Strassenbahnverband sich mit der von ihm geführten Organisation verschmolz und dieser dadurch einen bedeutenden Zuwachs sicherte; aber in der gleichen Zeit brachen die Parteiwirren herein und rüttelten jahrelang an dem Gefüge der noch nicht allzu gefestigten Organisation. Immerhin gelang es, diese Wirren ohne Schädigung zu überstehen, was nicht zuletzt das persönliche Verdienst Meisters ist, der auch in jener bewegten Zeit seinen praktischen Sinn bestätigte. Als dann im Jahre 1928 durch den Tod Dürrs für den Gewerkschaftsbund eine Neubesetzung des Sekretariats nötig wurde, richteten sich die Blicke auf Martin Meister, der sich in aller Stille als ein Gewerkschaftsführer von hohen Qualitäten ausgewiesen hatte.

Allzu früh ist Martin Meister aus einem arbeitsreichen Leben gerissen worden. Gerne hätte er weiter gelebt und weiter gewirkt, schon weil diese Zeit die Gewerkschaftsbewegung vor grosse Aufgaben stellt, zu deren glücklichen Bewältigung Meister nicht wenig beitragen zu können hoffte und wohl auch hätte beitragen können. Aber er hat den Tod darum nicht gefürchtet, und da er einmal für ihn selber zur Gewissheit geworden war, haderte er nicht mit seinem Schicksal und liess auch nie einen Laut der Klage vernehmen. Im Gegenteil: er täuschte den vielen Freunden und Mitarbeitern, die wohl Tag für Tag an seinem Krankenlager erschienen, eine unerschütterliche Zuversicht vor, und nur beim Weggehen, als man schon leise die Türe hinter sich schliessen wollte, fiel gelegentlich eine scheinbar flüchtig hingeworfene Bemerkung, deren Unterton verriet, dass Meister mit dem Leben in der gleichen ruhigen Art abgerechnet hatte, die für sein Tun und Lassen allezeit so kennzeichnend war. Martin Meister verkörperte im guten Sinne den Typus des Gewerkschaftsführers der neueren Zeit, der nicht mehr, wie dies noch in den Anfängen der Bewe-

gung vor allem nötig war, in erster Linie Agitator, sondern Organisator und Unterhändler ist und dem eben darum grosse Sach- und Fachkenntnis eigen sein muss, wenn er seine Aufgabe mit Erfolg erfüllen will.

Dies hat Martin Meister getan, und deshalb geziemt es, dankbar des Wirkens von Martin Meister zu gedenken und dem früh entrissenen Kollegen ein ehrendes Gedächtnis zu bewahren.

Die Zukunft der Internationalen Organisation der Arbeit.

Wenn auch die Uebersiedelung des Internationalen Arbeitsamtes (IAA.) von Genf nach Montreal als blosse Sicherheitsmassnahme und Sitzverlegung bezeichnet werden kann, so hat dieser Schritt, der zu einem Zeitpunkt erfolgte, wo viele von vielen Fest- und Durchhalten erwarteten, doch mehr als eine administrative Bedeutung erhalten, und zwar schon deshalb, weil die Entfernung, die gestern kein Problem war, heute eben wieder eine sehr grosse Rolle spielt. Sie hat zur Folge, dass die zahlreichen sehr nützlichen Arbeiten des IAA., auch wenn sie tunlichst und mit Beschleunigung nach Europa gesandt werden, vielleicht mancherseits und mancherorts mit weniger Interesse zur Kenntnis genommen werden, als wenn das IAA. an seinem angestammten Platz geblieben wäre, der allerdings heute nicht mehr die Mitte der Welt bedeutet, jedoch sicherlich jene Mitte zwischen den Kriegführenden darstellt, die einer internationalen Institution vielleicht am besten angemessen wäre.

Wie dem auch sei, auf alle Fälle haben wir uns bis jetzt bemüht, dem IAA. gerecht zu werden und es nicht aus den Augen zu verlieren. In der Juni/Juli-Nummer 1942 befasst sich ein Abschnitt des Artikels « Was kommt nach dem Kriege? » mit der Sozialpolitik der Nachkriegszeit und damit auch sehr eingehend mit dem IAA. In der Januar-Nummer 1943 ist das vierte Kapitel von « Bilanz 1942 » wiederum den Problemen des IAA. gewidmet. Wenn wir den betreffenden Abschnitt hier noch einmal wiedergeben, so deshalb, weil er zeigt, dass die Gewerkschaften die Probleme, die auch heute wieder die Diskussion um die Internationale Organisation der Arbeit beherrschen, schon vor der Gründung des IAA. nach dem letzten Kriege richtig eingeschätzt haben.

« Es ist zu erwähnen », so heisst es in dem besagten Abschnitt abschliessend, « dass sich auch das Internationale Arbeitsamt mit Nachkriegsproblemen befasst, wobei es jedoch bis jetzt nicht zur Aufstellung eines konkreten Planes gekommen ist. In einem Bericht des Internationalen Gewerkschaftsbundes heisst es in diesem Zusammenhang, dass die Behandlung der Probleme des Friedens